

Eben gegen Blutbildung in Europa

Englands Außenminister betrachtet den politischen Horizont und bekennt sich zum Prinzip: Leben und leben lassen

verlassen, ihre Haltung gegenüber diesen Konflikten ist auch die politische Haltung der britischen Politik. Sie ist von unmittelbarer und weitestgehender Bedeutung. Denn sollten auch die übrigen Nicht-Einmündigen darauf verzichten, den Ausgang ihrer Geschicke und Schicksale in ihre Hände zu nehmen, so ist es umso wichtiger, dass die Briten, die die Verantwortung der Weltbewohner zu übernehmen, dann dürfte die Ausdehnung der baltischen Widerstandskräfte von Bilbao bis Dnieper nur noch eine Frage der Zeit sein. Denn das die zentralen Kriegsschiffe überhand nehmen, die nationale Flotte innerhalb der Dreimeilenzone zu brechen, kann erstlich kaum in Betracht gezogen werden.

Der Sonderfall Bilbao, den General Franco durch die Abhängigkeit seiner Blockadebrüche geschaffen hat, war ein rein politischer Sachverhalt, der vielmehr die Kräfte zur Kriegsbekämpfung in sich birgt.

Londoner Debatten um Äthiopien

Im englischen Unterhaus wurde eine Reihe von Anfragen gestellt, die sich auf Äthiopien bezogen. Zunächst wurden Äthiopien wegen der Liquidierung der britisch-indischen Firma Mesamite & Co. in Addis Abeba an den Außenminister gerichtet. Lord Cranborne führte aus, die britische Regierung werde weitere Schritte tun, damit der Firma eine ausdehnende Zeit für die Regelung ihrer Angelegenheiten zugebilligt werde. Die Behauptung, daß die Firma Spionage getrieben hätte, entbehre jeder Begründung. Ein Abgeordneter wollte Näheres über das Eingehen der beiden Söhne des Ethiopters Dr. Martin wissen, der den früheren Regens in London diplomatisch vertreten hatte. Cranborne erwiderte, es liege lediglich im Bericht vor, nach dem die beiden Söhne Dr. Martin in Addis Abeba verhaftet und später hingerichtet worden seien. Endlich wurde danach gefragt, wie es mit der Ausweisung von sechs britischen Missionären aus Äthiopien durch die italienischen Behörden stehe. Cranborne bestätigte, daß der britische General konsul in Addis Abeba die Angelegenheit soeben aufgegeben habe. Die Missionäre hätten jedoch Addis Abeba verlassen, bevor eine Antwort erfolgt sei.

Von unterirdischer Seite verläutet, daß Graf Ciano der englischen Regierung genaue Einzelheiten über die Beschlüsse gegen die fünf auf Äthiopien ausgehenden englischen Missionäre mitteilen lassen wird. Die Mitteilung dieses Materials erfolgt im Zusammenhange mit den Vorbereitungen, die der englische Vizekonsul in der vorigen Woche gegen die Ausweisung erhoben hatte.

Schwerin-König beim dänischen König

Der Reichsfinanzminister in Kopenhagen. Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk fuhr gestern zu einem mehrtägigen Besuch in Kopenhagen ein. Der Reichsminister wird auf Einladung der Deutsch-Dänischen Gesellschaft einen Vortrag über Probleme der deutschen Finanzen und Wirtschaftspolitik halten. Graf Schwerin-Krosigk wurde mittags im Begleitede des dänischen Vizekonsuls vom König in Audienz empfangen. Zu Ehren des Reichsfinanzministers gab der dänische Gesandte am Abend einen Empfang.

Gummi-Rollen für Rollen, Fahr-Blender

Schönes, altes Kofla vor 100 Jahren

Der Frühling verlockt zum Pflanzen. Sätze, das auf das ansehnliche Alter und das mit viel Liebe, großer Mühe und einem umfangreichen Zeit lauter.

„Züchtigen und der Hatz mit ihren Werkmühseligkeiten, Völkern und Gegenden. Historisch-romantische Beschreibung aller in Züchtigen und auf dem Hatz vorhandenen Gewässern und noch vorhandenen Schiffer, Burgen, Klöster, merkwürdigen Kirchen und anderer Gebäude. Völkern, Bergwerke, Ruinen, Höhlen, Denkmäler, merkwürdigen Gegenden und sonst beachtenswerter Gegenstände aus dem Reiche der Geschichte und der Natur.“ Es wurde gedruckt in Sonderhausen von Friedrich August Engel im Jahre 1841. Wir lesen ein wenig darin:

Die Lage des Dorfes.

Es erstreckt sich von Ost nach West ein Tal, welches die Vorberge des Harzes von dem Appenburger-Gebirge scheidet. Mitten in diesem Tale, die Wilden Aue gebildet, liegt das Dorf Kofla. Die Aue fließt von beiden Seiten gleich weit zurückgetreten und hat nordwärts liegenden Kornfeldern und südwärts grünen Wiesen Platz gemacht. Zwischen beiden ragt das Dorf mit seinen beiden Türmen, mit seinem Schlosse wie eine Scheibener hervor.

Durch den oberen Teil des Dorfes fließt die große Ghauffe zwischen Berlin und Kofla und die reichwässrige gelegene Seite wird vom Dörmelwieser befüllt, der sich wie ein Silberband durch blühende Wiesen hinzieht.

Südwärts ein fruchtbarer und glühender Anblick, ein wahres Paradies für einen Botaniker, erstreckt durch die Aussicht auf die hübschen, schattigen, welche den ganzen nördlichen Hügel bedecken, und aus der Vogelperspektive leicht für große Theatergebäude gehalten werden können.

Englands Außenminister Eden sprach gestern am ersten Male der Parlamenten wieder in Liverpool vor der unionistischen Krisenversammlung. Er äußerte sich hierbei zu den Ereignissen in Spanien, zur Politik der kleinen Entente und über die Grundzüge der englischen Politik in Europa. Leben und leben lassen, so erklärte er u. a., sei der Grundsatz der englischen Politik ebenso wie die Nicht-Einmündigkeit in die Angelegenheiten der anderen. Es sei leicht, mit dem Säbel zu spielen, aber sehr viel schwieriger und unpopulärer, wenn man sich mit Großbritanniens weitere Europa in den Abgrund zu führen. Die Wässer mühten den Gedanken angeden, daß sie für eine Pax Germanica, Pax Gallica, Pax Italica oder sogar für eine Pax Britannica kämpften. Der erste und wichtigste Schritt zur Lösung des internationalen Friedens bestünde darin, daß die Völker Europas es einander überließen, ihre eigenen nationalen Fragen auf ihre Weise zu lösen. Das würde genügen, um bald eine internationale Sphäre herbeizuführen, in der eine echte Zusammenarbeit möglich wäre.

Außenminister Eden bekennt seine Reue mit einer Stellungnahme zur spanischen Politik. Seit Beginn des spanischen Konflikts habe die britische Regierung die Politik der Nicht-Einmündigkeit unterläßt. Zweifellos könne man viele herabsetzende Bemerkungen über die Politik der Nicht-Einmündigkeit machen und sagen, daß es klugere Schritte des Abkommens gegeben habe. Aber die Politik der Nicht-Einmündigkeit habe die ausländische Einmündigkeit vermindert. Die britische Regierung sei der Ansicht, daß das neue Abkommen der Überwindung der spanischen Krise die Grenzen, das in Frage in Kraft treten werde, so wirksam gestaltet werden könne, daß die

Wie Moskau eines seiner vielen Feuerchen schürt

„Freistellen“ für indische Studenten

Aber sie müssen als bolschewistische Agitatoren zurückgehen

Der Unterstaatssekretär im Indien-Ministerium, Butler, machte im englischen Unterhaus auf eine Anfrage des konservativen Abgeordneten Ramsay bezüglich, daß an 2000 Stellen in Indien für indische Studenten freigestellt werden sollen, unter der Bedingung, daß diese indischen Studenten als kommunistische Arbeiter nach Indien zurückkehren und dort entsprechende wirken. Eine genaue Angabe, wie viele dieser Studenten im Laufe der letzten Jahre nach Indien zurückgeführt sind, konnte Butler nicht machen. Er glaubt, daß es in den letzten zwei Jahren 40 bis 50 gewesen sind.

Auf die Frage des konservativen Abgeordneten, ob diese „Studentenkurse“ noch weiter gingen, und ob die Regierung nicht Har machen sollte, daß sie ein derartiges Verfahren nicht schäbe, erklärte der Unterstaatssekretär, die Mehrzahl der Studenten sei bei ihrer Rückkehr nach Indien von den Behörden noch beobachtet worden, andere würden noch unter Beobachtung. Er müßte aber doch für irgendwelche Verordnungen gegen dieses kommunistische Verfahren zu ergreifen.

Der konservative Abgeordnete Smithers wies im Unterhaus auf einen Bericht der

Einleitung ausländischer Freiwilliger und weiteren Kriegsmaterials an beide Seiten beendete werde. Sobald dieses Abkommen in Kraft sei, werde die lange Periode der Gerüchte, der Beschuldigungen und Gegenbeschuldigungen zu Ende sein. Man werde es dann mit Zerklaeren zu tun haben. Sollten jedoch dann von den ausländischen Beobachtern Berichte eintreffen, daß noch immer Verlegungen des Abkommens stattfänden, so würde die britische Regierung die so gefährliche Lage mit größter Sorge ansehen.

Eden wandte sich dann dem weiteren Inhalt des Artikels zu. Es heiße, meinte er, alzu früh oder alzu spät informiert sein, wenn man einen schnellen Sieg für eine der beiden Seiten gegenwärtig prophezeien wolle. Wie auch immer der Kampf ausgehen werde, das spanische Volk werde nach diesen Ereignissen jenen Folgen Unabhängigkeitsbewegungen, der das besondere Kennzeichen dieses Volkes sei. Es sei kaum vorstellbar, ja kaum wahrnehmbar, daß das spanische Volk besondere Dankbarkeit für diejenigen empfinden werde, die spanische Volksgenossen getötet hätten. Darüber hinaus könne man aus dem spanischen Konflikt noch etwas anderes lernen: Er lehre nicht nur den Schrecken des modernen Krieges, sondern auch die Abneigung mit früheren Kriegen. Die 1914 hätten viele getötet, aber keine waren. Die Ereignisse hätten jedoch die Propheten in beiden Fällen eingetroffen. Wenn die Lehre der letzten Ereignisse ziele, daß es zwischen den Staaten Europas einen kurzen Krieg nicht geben werde, werde es kein Zeichen nicht den Frieden sein.

Eden wandte sich sodann der Tagung der kleinen Entente in Belgrad zu. Die

Veranstaltung, die nach der Tagung ausgeben worden sei, könne von der britischen Regierung von Herzen unterrichtet werden. Die kleine Entente habe weiter erklärt, daß sie gegen jede Art internationaler ideologischer Konflikte sei und sich keinem der Konflikte anschließen würde, die aus einem solchen Konflikt entstehen könnten. Daraus sei abzulesen, daß Großbritannien entschlossen sei, wenn man der britischen Politik in den letzten Kriegen vorgeworfen habe, daß sie nicht fest genug gewesen sei, oder daß ihre Politik der Neutralität ermannt habe und sich habe treuen lassen, so gebe eine solche Kritik an gewissen grundsätzlichen Tatsachen vorüber. Man könne auswärtige Angelegenheiten nicht so führen, wie man möchte, sondern nur so, wie man könne. Die britische Haltung sei keineswegs als Soralafheit oder Gleichgültigkeit anzusehen, sondern auf eine gewissenhafte Bestätigung der Weltmoralität. Es sei ein solcher Schritt der britischen Regierung in diesem Augenblick Folgen von äußerster Schwere haben kann. Wir werden keinen Schritt tun, dessen Folgen nach der einen oder anderen Seite entscheidend sind, es sei denn, wir sind überzeugt, daß er richtig und auch lang ist. Wir werden bestimmt auf seiner Handlung fortfahren, die Europa in zwei Blöcke teilt.

Prinz Nikolaus geht nach Tiro

(Eigene DT.-Abteilung)

Prinz Nikolaus von Rumänien, der wegen seiner Ehe mit einer Bürgerlichen aller Rechte als Mitglied des königlichen Hauses für verlustig erklärte Bruder des Königs, will Rumänien verlassen, um sich — wie es heißt — nach Tiro zu begeben, wo er ein Gut namens Droschitz besitzt. Er will zunächst anherber dem bürgerlichen Namen Strojitzkany tragen. Bei seinen bisherigen Hoffen als Generalinspektor der rumänischen Armee und Luftflotte übernehmend soll, ist noch nicht bekannt.

Margittische

Radaujenen in Straburg

Sturm auf offengehaltene Gefängnisse.

In Straburg kam es gestern anlässlich der Einführung der 40-Stundenwoche zu erregten Radaujenen. Ein Teil der Gesellschaft hatte sich aus berechtigten Gründen nicht dazu bereitgefunden, den ganzen Vormittag über die Wände geflohen zu haben, worauf mehrere Hundert Margittische sich vor diesen Gefängnissen aufzumoteten und mit Gewalt die Schließung zu erreichen versuchten. Die Polizei konnte nur mit Mühe und Not die Ordnung wiederherstellen.

„Wirtschaftliga“ hin, der dem Innenministerium vorgelegt worden sei. Dieser Bericht besahe sich mit der Tätigkeit von Organisationen und Einzelpersonen, die der englischen Wirtschaftschwierigkeiten zu bereiten und außerdem eine Substanz in den einzelnen Kreisläufen entfalteten. Smithers wünschte Auskunft, welche Schritte die Regierung unternähme, um diese Tätigkeit zu unterdrücken. Der Unterstaatssekretär im Innenministerium, Woods, erwiderte, er könne dem Abgeordneten versichern, daß die verantwortlichen Stellen diese unterirdische Tätigkeit sehr aufmerksam zu beobachten.

Auch der Bruder Jagodas verhaftet

Nach einer Mitteilung aus Minsk wurde dort nun auch der Bruder des früheren GPK-Gesf Jagoda verhaftet. Er befehligte die Sondertruppe der GPK in Bezirk Minsk. Sein Adjutant Kopolomski, dem ebenfalls die Verhaftung drohte, beging Selbstmord.

daher kommt es denn auch, daß wir fast nie reiner Berg oder Schindeln sondern entweder Ost, Südost oder West, Südwest, Nordwest haben. Da nun Kofla gerade in dieser Richtung ganz ungeschützt dasteht, so gehört ein stiller Tag, wo man sich gemächlich im Freien aufhalten könnte, zu den großen Ausnahmen.

Die Schattenseite dieses Ortes ist daher vorzüglich die, daß es keinen Schatten hat, was freilich wieder umgekehrt für den Defonomen eine Dörflichkeit ist. Für den letzteren ist in der Lage Koflas hauptsächlich auch der Punkt hervorzuheben, daß es so nahe an Nordhausen liegt und mit demselben durch eine Ghauffe in Verbindung steht. Eine nahe gelegene Handelsstadt ist überhaupt für einen Ort, namentlich wenn Ackerbau den Hauptnahrungsmittel bildet, wegen des Getreideablasses von großer Wichtigkeit. Zum ist gerade Nordhausen der Haupterzeugnis des unerschöpflichen Kornstrahls, der viele Rohstoffe für alle diejenigen, welche noch am Reinen festhalten.

Wenn auch das Nordhäuser Viehtirol nur noch in chemischen Lehrbüchern, nicht aber in der Wirklichkeit, als verdammt fortgeführt, so

hat dagegen der Nordhäuser Korn immer noch europäischen Ruf und die Verbreitung im Umgegend ergiebt sich in diese gewaltigen Massen. Auch Kofla sendet seine Getreideschiffe dahin. Früher brauchte ein einziger Kornwagen aus dem Hin- und Herwege, wenn er nicht heden blieb, woviel Zeit zu, als man jetzt bedarf, um von Leipzig nach Hamburg zu reisen. Gegenwärtig macht er auf der freilich Ghauffe den Weg hin und zurück beinahe in 9 Stunden. Vieles ist nicht wohl gar noch zu hoffen, daß Kofla nur eine Vorstadt von Nordhausen werden wird, wie Nordham von Berlin, um das ein schiffbarer Strom, den alle hochgelegenen Gegenden der Natur der Erde nach entnehmen müssen, durch die sublimste Erfindung des menschlichen Geistes, durch eine Eisenbahn erlöst werden wird.

Das ist nun alles ein wenig anders bekommen. Die Entfernungen und die Seiten dieses Berichtes mühen uns an wie aus einem Märchen von frohen Kindertagen. Aber man stellt sie mit Freude und ist freilich ein wenig stolz darauf, wie wir's inzwischen so herrlich weit gebracht!

Vogelzug ist flucht

Dr. von Studnik sprach in Nordhausen. Auf der von uns ausführlich behandelten Naturwissenschaftler- und Mathematiker-Vereinigung in Nordhausen hielt der holländische Ornithologe Dr. von Studnik einen Vortrag über die moderne Erforschung des Vogelzuges.

Er wies auf das große Interesse hin, das das Phänomen des Vogelzuges zu allen Zeiten und bei allen Völkern gefunden habe, so daß man schon frühzeitig erkannte, daß es sich um ein Vögelzug um eine Vögelzug ergründung handele. Versuchen wird ent-

weder der mit dem Winter verbundene Abzugsmangel, weshalb wir die meisten Zugvögel unter den Insektenreflexen und den Bemerkungen der leicht, leicht zurückkehrenden Gewässer finden, oder es wird die Vögel fliegen, oder aber die mit dem Winter verbundene Winterstille. Dabei bleiben die Vögel, deren Abzugsweg durch den Winter nicht verlegen (siehe Körnerreflex), oder aber die unvollständigen, die sich auf eine andere Abzugsweg umzuorientieren vermögen.

Die Wahl der Winterquartiers richtet sich bei den Vögeln des Abzugsmangels nach der bevorzugten Abzugsweg, und meist werden Vögel in die Richtung, die dem unmöglichen möglichst ähnlich sind, so über-

Der Freundeskreis von
Fräulein Rosalie Richter
 Halle (Saale)
 * 16. 5. 1863 † 11. 4. 1937
 die in dem von ihr so geschätzten und geliebten
 Diakonatsamt nach heftigen schweren Leiden
 in die Ewigkeit abberufen wurde, trauert tief um
 die liebe Heimgegangene. Ihren Lebenslauf
 war anspendende Nächstenliebe, wofür wir alle ihr
 stets ein dankbares Gedächtnis bewahren werden.
 Im Namen des Freundes- und
 Bekanntenkreises
Familie Frommolt.
 Die Trauerfeier findet am Donnerstag, dem
 15. April, 15 1/2 Uhr, in der Kapelle des Diako-
 natsamtes statt.

Am 11. April starb nach schwerem
 Leiden die frühere Hausdame unseres
 Hauses
Fräulein Rosalie Richter
 Die Heimgegangene hat in Aufopferung
 und vorbildlicher Treue fast drei Jahr-
 zehnte in unserer Familie gewirkt und
 Freund und Leid mit ihr geteilt. Fräulein
 Richter ist bis an ihr Lebensende immer
 in guter Verbundenheit mit uns geblieben.
 Wir werden ihr Andenken stets in Ehren
 halten.

Frau Geheimrat Lehmann
 Frau Generalkonsul Lehmann
 und Kinder
Präsident von Jacobi und Kinder
Oberstleutnant a. D. Knecht u. Frau
 nebst Kindern
Heinrich Lehmann und Frau
Dr. med. Wolfgang Lehmann u. Frau

Montag nachmittag wurde mein
 lieber Mann, unser treusorgender Vater,
 Schwiegervater, Großvater und Bruder
 der Schuhmachermeister
Ernst Kohl
 im 67. Lebensjahre von seinen schweren
 Leiden erlöst.
 In tiefem Schmerz
Minna Kohl u. Kinder.
 Niemberg, den 13. April 1937.
 Die Beerdigung findet Donnerstag, 3 1/2 Uhr, statt.

Dankagung.
 Für die wohlthunenden Beweise
 herzlicher Teilnahme, die uns beim
 Heimgange unseres lieben Ent-
 schlafenen zuteil geworden sind,
 sagen wir hiermit unseren innigsten
 Dank.
Berta Lehmann
 im Namen aller Hinterbliebenen.
 Im April 1937.

Hedwig Rummel
 geb. Mehlgarten
 geb. 8. 1. 1884 gest. 8. 4. 1937
 Im Namen der Hinterbliebenen
Charlotte Gottschall
 geb. Rummel.
 Beisetzungsfreitag, am 16. April 1937, 14.30 Uhr, in der
 Kapelle des Stadtgottesackers.
 Kranzspenden an Wilhelm Jahahn, Rad.-Hayn-Strasse.

Statt jeder besonderen Anzeige.
 Nach Gottes unerforschlichem Rath-
 schluß verstarb heute plötzlich in-
 folge eines Unglücksfalles unser lieber,
 erzensguter Sohn und Bruder
Theodor Hanse
 im Alter von 25 Jahren.
 In tiefster Trauer:
Theodor Hanse
Helene Hanse, geb. Storbek
Otto Hanse.
 Häbitz, den 12. April 1937.
 Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem
 15. April, nachmittags 3.30 Uhr, vom Trauerhause
 in Häbitz aus statt.

Vorkriegs-Silbergeld
 Nickelgeld
 kauft Juwelier
TITTEL
 Goldschmiede-
 meister
 Schmuckstraße 12

Familiennachrichten
 (Aus Zeitungsnachrichten und nach
 Familienangelegen.)
Geborenen:
 Halle: Ottilie Begle geb. Weidenhof,
 58 Jahre; Klara Zehil geb. Bar-
 tning, 48 Jahre.
 Bernburg: Anna Marie Balzer geb.
 Heintzel, 70 Jahre; Gottfried
 Böhm, 70 Jahre; Anna Wehler
 geb. Schöler; Marie Segenberger
 geb. Nabisel, 70 Jahre.
 Delitzsch: Willy Jansow, 45 Jahre.
 Seiffen: Wilhelm Riemer, 63 J.
 GutsMuths: Anna Hoffmann geb.
 Solland, 70 Jahre.
 Naumburg: Anna Straß geb.
 Schürig, 71 J.; Helmut Gröber,
 21 Jahre; J. Reinhardt geb.
 Freund, 80 Jahre; Wilhelm Reife,
 61 Jahre.
 Nordhausen: Martha Eggert geb.
 Bape, 73 Jahre.
 Tenebe: Minna Schulz geb. Doran,
 62 Jahre.
 Bitterburg: Wilhelm Köpke, 83 J.
 Heberleben: Christian Heide, 86 J.
 Wittenberg: Friederike Biefened
 geb. Hermann, 76 Jahre.

Für die uns in so überreichem
 Maße bereichernden Glük-
 wände u. Nummernfesten,
 sowie für alle uns erwiesenen
 Ehrungen zu unserer Ver-
 mählung danken herzlich.
Friedrichmeier
Kurt Enke u. Frau
 geb. Rauchhaupt
 Diemitz/Gröbers, April 1937.

Schwäche durch 4 Wochen, heftig, 20 Jähr.
 durch 4 Wochen, heftig, 20 Jähr.

Gallensteine durch 4 Wochen, heftig, 20 Jähr.
 durch 4 Wochen, heftig, 20 Jähr.
 durch 4 Wochen, heftig, 20 Jähr.
 durch 4 Wochen, heftig, 20 Jähr.

FEDERBETTEN
Oberbetten, gut gefüllt
 25., 28., 35 50, 43., 50., 56.,
 25., 28., 32. usw.
Unterbetten, reichlich gef.
 25., 28., 32. usw.
Kopfkissen, 4,75, 6,50, 8,50,
 10,50, 13,75 usw.
Inletts und Dreile, nur aus-
 probierte, federdicke und
 farberichte Qualitäten in allen
 Farben und Preislagen.
Bettfedern und Daunens
 schöne füllkräftige Qualitäten,
 sehr preiswert.
 Ehestandsarheiten und Kinder-
 beihilfsche werden ange-
Bettenhaus
BRUNO PARIS
 3 Wils. Markt, H. Birnstr. 2 bis Doppelstr. 3

Wasserwellen
Wasserwellen
 komplett 4,50
 Wasserwellen
 mit Wäsche 1,50
Haar-Färben
Hand Bleichen
Zöpfe
 Gratzsteile
 große Auswahl
Zopf-Siebort
 nur Leipziger Str. 38
 kann ausgek. Haar

Pflaumen-
Mus
 am Samstag, dem 17. April 1937
 um 6 Uhr ab im Gethelhof Wehde
 im Petersberg aus der Gärtnerei
 Petersberg.
 Brennholz und schwache Stab-
 hölzer (für Gefäßherbräuer) nach
 Vorrat und Bedarf.

Erholungs- und Besuchs-
reisen nach Amerika
 mit dem Schiffsamt
 der Hamburg-Kieler
 Fahrpläne ab RM 577, absehbar
 auch das beliebteste New York-
 London-Programm
HAMBURG-AMERIKA LINIEN
 Auskünfte und Buchungen durch
 Reisebüro der Saale-Zeitung,
 Hagop-Beisehöf, Halle/S., Roter Turm

Erfahrungsprüche
 oder Ansprüche auf Gehaltsminder-
 rung bei beantragten Anstellungen
 nach den allgemeinen Geschäfts-
 bedingungen des Arbeitgeber-
 deutschen Arbeitslohn nicht berechtigt,
 wenn durch die Mängel der Jugend
 der Anzettel unerbittlich beeinträchtigt
 wird; schließlich gedruckte Beschlüsse
 zum Beispiel beeinträchtigen den
 Zweck der Anzettel nur unerbittlich.

Holzverfertigung
des Fortmills Halle (Saale)
 am Samstag, dem 17. April 1937
 um 6 Uhr ab im Gethelhof Wehde
 im Petersberg aus der Gärtnerei
 Petersberg.
 Brennholz und schwache Stab-
 hölzer (für Gefäßherbräuer) nach
 Vorrat und Bedarf.

Die Kleinanzeige
ist erfolgsprobiert!



*Die Kraft im Volk
 liegt in seiner Jugendkraft.*
WERDE MITGLIED DER NSV

Emmentaler Schweizerkäse
 deutscher, vollfett 45%, i. Tr. 125 g **33**
Schnittkäse, Norweger
 vollfett 45%, i. Tr. 125 g **28**
 Vorzügliche Nahrungsmittel - feinsten Wohlgeschmack
Butter = Krause

Bevorzugen Sie die
Deutsche Handarbeit
 Wir zeigen Ihnen eine reiche
 Auswahl Filetdecken, die im
 Frankenwald hergestellt wurden

Filetdecken ca. 15 cm rund Stück	0.26	Filetdecken ca. 30x70 cm oval Stück	1.75
Filetdecken ca. 30 cm rund Stück	0.45	Filetdecken ca. 90x60 cm Stück	3.50
Filetdecken ca. 15x25 cm oval Stück	0.45	Filetdecken ca. 130 cm rund, Baumwoll-Netz mit Kunstg., gestopft u. Kunstf.-Fransen St.	4.95
Filetdecken ca. 20x30 cm oval Stück	0.65	Filetdecken ca. 100x100 cm Stück	5.90
Filetdecken ca. 30 cm rund Stück	0.78	Filetdecken ca. 130x150 cm, Baumwoll-Netz, mit Kunstg., gestopft u. Kunstf.-Fransen St.	6.90
Filetdecken ca. 60 cm rund Stück	1.35	Filetdecken ca. 110x100 cm, besonders reizvolle Muster Stück	11.90

KARSTADT

Ein Nachmittag voller Beigen

Arthur Bohndorfs Schiller musizieren.

Wer von uns jemals in langen Jahren die Fiedel schreien oder das Klavier mitschlagen hat, weiß, daß es nicht immer leicht ist, ein solches Konzert, an dem man (Lehrer, Schüler, Eltern und Freunde) so ganz unter sich und doch vor einem erzwungenen Auditorium ist und eine Probe seines Könnens ablegen kann.

Ein solches kleines Hauskonzert veranstaltete Sommerweiler Arthur Bohndorfs dieser Tage in seinen Räumen, und wenn das Wort Bohndorfs zunächst einmal ihren Meister spielen, wahr ist, so spricht es Arthur Bohndorfs als Musikpädagogen manches Lob aus. Denn seine Schüler, modern es nun die „Zwei-Monats-Kinder“ oder schon die Zweimonats-Drillinger sein, waren mit höchstem Eifer am Werke und setzten, mit allerlei kleinen Stücken zunächst, wie hübsch sie gelernt hatten, hießen sie nun Marieluise Kind, Conja Schwarz, Erhart Ziegler, Fritz Rohd oder Dietrich Eichner.

Die Größeren wagen sich auch schon an größere Sachen heran und Wolfgang Amadeus hat in den Musik-Clubs nicht selten mit Freude auf Ulrich Richter herabgeschaut, der da so brav einen Satz aus einer seiner schönen Sonaten spielte. Renate Bregant, Susanna-Johanna Seider, Alexander Busche und Bernhard Busch haben der Tenor an und nur Arthur Bohndorfs, sondern auch seine vielen Gäste schienen recht zufrieden, der Beifall bewies es jedenfalls.

Dann hörte man ein schönes Duo für zwei Violinen, von Belmont Wittiching und Paul Häbel sauber gespielt, und hatte rechtens Veranlassung an der fähigen Manier, mit der Belmont Wittiching an ein Violinistengert von Johann Heranung und es wohlgeheißig an Ende führte. Und Heber und Schäfer verließen sich auf die Violinisten Abgela — dann noch zu einer Corellischen Sonate, die den Abschlus der langen, aber frohgemuten Hausmusik bildete.

Beifall der Eltern rief wieder und wieder die jungen Eigenhändler auf den Plan, Beifall aus dem Musikzimmer aber halle Arthur Bohndorfs hervor, der mit der kleinen Musik setzte, wie er bemüht bleibt, der heranwachsenden Generation eines der innigsten Borte der Musik ins Herz zu senken: „Der hat vergeben das ewig Leben der die Musik nicht liebt und sich nicht häufigst in diesem Spiel ...“

50 Jahre im Beruf.

Für Berichten, daß dieser Tage der 50-jährigen Frau, Fritz Wegfeld die Feier seiner 50-jährigen Berufstätigkeit begehen konnte. Fritz Wegfeld arbeitet bereits seit 24 Jahren als Meister bei der Firma Wllig und hat auch lange Jahre der Prüfungskommission zur Abnahme der Meisterprüfung angehört.

Tante Hilde kommt nach Halle.

Am Mittwoch, dem 14. April, 16 Uhr, veranlaßt die Frau, Fritz Wegfeld im „Kammergängerhaus“ ihren ersten frühlichen Morgen-Nachmittag mit Brunsbilde Weide.

Der Gärtners vor Gericht.

Die gegen den Häuber, der in den Weihnachtsfesten 1936 am Saal einen Raubüberfall auf eine Frau verübt hatte, angelegte Strafverhandlung ist verchieden worden.

Mißglücktes Gaunerstück

Schmidler gefest und verhaftet.

Im Kassenlokal einer Bank wurde gestern nachmittag von einem jungen Mann ein raffiniertes Gaunerstück ausgeführt, das glücklicherweise an der Wache des Kassierers scheiterte.

Der Kassierer war an den Fernsprecher gerufen worden. Ein Mann, der sich als der Inhaber eines bestimmten Fahrgastgeheißes vorstellte, das telefonisch, einem Boten des Fahrgastgeheißes 200 Mark auszugeben; man habe leider vergessen, ihm eine Quittung mitzugeben. Als der Kassierer erklärte, unter diesen Umständen nicht zahlen zu können, schickte der angebliche Fahrgastgeber vor, der Boten eine Quittung unterzeichnen zu lassen. Kurz nach diesem Telefongespräch erschien tatsächlich ein junger Mann in dem Bankhaus und erklärte, beauftragt zu sein, 200 Mark von dem Konto des Fahrgastgeheißes abzugeben zu lassen. Die Sache ist sehr eilig, er, der Boten, ihm das Geld sofort auf den Bahnhof bringen müsse. Man ließ nunmehr dem Boten ein Quittungsformular ausfüllen, wurde aber durch eine Unfälligkeit faßig.

Zufällig besand sich der Inhaber des Fahrgastgeheißes selbst in dem Bankhaus. Man ließ den angeblichen Boten einen Augenblick warten und machte den Geschäftsinhaber auf den merkwürdigen Vorgang aufmerksam. Dieser erklärte, von einer Reihe seines Sohnes nichts zu wissen, rief in seinem Gehalt an und stellte fest, daß ein Boten überhaupt nicht zur Bank geschickt worden war. Dem Schmidler war inzwischen der Boden zu heiß geworden; der in den Kassenraum zurückkehrende Kassierer bemerkte gerade noch, wie der junge Mann das Weite suchte. Der

Kassierer sprach schließlich über den Fall und verlor den Gaiuner, der nach einer anstrengenden Jagd schließlich im Hof eines Straßenschildes in der Großen Steinstraße unter Treppe in der Ecke aufgefunden wurde. Inzwischen war auch Polizei herbeigerufen worden, die den Jungen verhaftete.

Bessere Eingangsquittungen

für das „Dankwort der Nation“.

Die Eingangsquittung für das „Dankwort der Nation“ des Sturmes 24/36 liegt auf der Dienststelle der Ortsgruppe Berliner Straße in der Frontierstraße 24 täglich von 12-21 Uhr aus. Die Listen des Sturmes 10/36 und des Sturmes 17/36 liegen in der Raabe-Passage aus, täglich 18-20 Uhr, und die Eingangsquittung für die Sturme 24 in der Dienststelle Bernauerstraße 11 von 8-18 Uhr täglich.

Erhalte Dein Haar gesund und schön!

KAMILLOFLOR
ALKALIFREI 30 PFG.

BRUNETAFLO

Emma, die Perle

Ein Roman von Georg Wallentin

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag Fritz Mardicke, Leipzig C1

„Pleinart (A. Fortschuna). Das war wohl an derb, Herr Liebenberg?“
„Er lächelte hilflos und schüttelte dann den Kopf. „Nein, es ist schon so, wie Sie es sagen! Alles ist richtig, aber ... ich will's den Jungens nicht so liebeln, bedenken Sie ... der Rubi wird den an den Gang zweihundertfünfzig Mark im Monat, und der Deini ... auch nicht viel mehr!“

„Empört entgegnete Wulfen: „Wulfen Sie das, was soll ein Kammermeyer mit vier bis im Winter-Clomp lüderlich die, daß die meist, wie ich Kindern bei weitem nicht so viel an Geld zu vergeben haben?“

„Liebenberg sah sie betroffen an.“
„Ich bin ja weiß, zu nachgiebig“ entgegnete der Kammerfänger. „Ich weiß es und möchte gern anders sein, aber es geht so schwer. Ich kann niemandem etwas abschlagen. Alles drängt sich um mich, aber ... alle wollen sie Geld! Meine Verwandtschaft, die in Berlin lebt, die zum Teil aufsteigt sich zum Teil abwärts, und es ist leicht Enten, drin, denn auch sie sind mehr als zwei im Monat gekommen.“

„Und jetzt müssen Sie mir verschreiben, daß Sie nicht mehr das Geld so mit wollen können hinausgeschleudern.“
„Das verpöche ich Ihnen. Ich verweise alle an Sie!“

„Wie sein. Da freue ich mich darauf, wenn ich Körbe verteilen kann. Und mit Ihren Reffen, wie wird es da?“

Der Kammerfänger überlegte, dann sagte er: „Diesen Monat werde ich jedem noch hundertfünfzig Mark Zufuß geben, aber ich werde es ihnen nicht sagen, daß es jetzt noch her. Ich freue mich schon an den Anblick, wenn ich ihnen erziele, daß Sie mein kleiner Finanzminister geworden sind!“

„Ob, es soll mir Spaß machen, einem großen Minister zu einem guten Bankfotio an versehen, damit er sich mal zur Ruhe setzt, eine schöne Mittage hat.“

„Sie wurde rot, als der große, bühnenhafte Mann, gegen den sie ein Avera war, jetzt ihre rechte Hand nahm und ganz beschäm drückte.“
„Sie Heinz, lieber Freund!“ sagte er herzlich und sah sie offen an. „Sie sind gut zu mir. Sie meinen es gut, wollen mir ein wenig Freude machen. Das Leben ist ja so arm daran.“

„Die Winternis in seinen Worten ließ sie erschauern.“
„Ist das Glück so an Ihnen vorbeigegangen? An Ihnen, dem begnadeten Künstler?“ fragte sie leise.

„Ja ... und nein! Meine Kunst hat mich immer namenlos beglückt, und ich bin ein anderer, bin verändert von etwas Unfassbarem, Unbekanntem, wenn ich singe. Dann ist es, als wenn ich mich, vor mir und hinter mir die Welt sich öffne, als wenn sie groß und weit würde. Aber ... die Menschen ... da ist's anders. Die wollen alle etwas von mir, etwas sehr Materielles, Geld oder Förderung ... wollen durch mich an den Platz an der Bühne gelangen, werden, und dann muß doch immer das eigene Können schaffen.“

„Ja, nur das eigene Können! Wärrlich, so fühl ich's auch!“

„Ich habe manchmal empfohlen, der nicht viel konnte. Was Günstigkeit. Und es ist mir gekommen, daß meine Empfehlung nichts mehr nützt, denn die Direktoren wissen, daß ich es aus Günstigkeit tue, weil die Betreffenden mir leid taten.“

„Gustaf's Augen blinzelten.“
„Aber jetzt nicht anbrücken.“
„Ich will mich bemühen.“

„Und wenn einer kommt, oder eine ... die ich einbilde, Stimme zu haben, nicht wahr ... der sagen Sie schonungslos die Wahrheit!“

„Die Wahrheit? Das ist schwer!“
„Wie wollen es einmal probieren.“
„Erfahrt und beifällig hat er sie an.“
„Wie meinen Sie das?“

„Also passen Sie einmal auf. Stellen Sie sich vor: ich komme zu Ihnen und sage: Herr Kammerfänger, würden Sie über meine Stimme einmal ein Urteil abgeben? Es dient mir aber daran, ein aufständiges Urteil eines Kenners zu hören. Und wenn Ihnen meine Stimme gefällt, dann ... vielleicht können Sie mich dann empfehlen. Die Theater hören doch auf Sie so sehr!“

„Jetzt laute der Kammerfänger sehr beifällig. „Schön, probieren wir es einmal.“

„Rat und wohlwollend sang die Stimme durch den Raum. Gustaf sah recht Mühe, nicht gar so schön zu singen, damit der Kammerfänger es nicht merke, daß ihre Stimme gesund ist, aber es sang so rein und prägnant und als sie endete, sah sie der Kammerfänger fassungslos an.“

„Gustaf's untere rechte Hand die Berlegene und sagte: „Ah, Herr Kammerfänger, darf ich um Ihr Urteil bitten?“

„Mein Urteil! Ja ... ja ... in Dreihelbsnamen ... Sie haben ja eine famose Stimme. Und nicht einmal ungeschickt!“
„Gustaf, ich muß Ihnen einen Vorbehalt: Ich habe Ihre Stimme aus, Kotzlos natürlich. Das ist das erstmal, daß ich einen Mensch a treffe, der nicht ehrgelzig ist. Das ist selten.“

„Das wollen Sie wirklich?“

„Gustaf, ich muß Ihnen ein wenig erzählen: Sie sollen doch an Ihrer Stimme Freude haben.“

„Das möchte ich sehr gern. Aber Ihre kostbare Zeit, Herr Liebenberg.“

„Nunja. Daran manuell es doch nicht. Also einverstanden. Ich will doch mal schauen, was ich aus Ihnen mache.“

Gustaf stand am Tisch und bereitete das Mittagessen. Heute sollte erst um 3 Uhr gespielt werden.

Sie war eben auf der Bank gemeldet und hatte von den prompt eingegangenen 3000 Mark insgesamt 500 Mark abgehoben. Aufmerksam hatte sie im Auftrag des Kammerfängers bei der Melos-Film-Gesellschaft angerufen und um Abrechnung für den Film gegeben, in dem Liebenberg eine führende Rolle gehabt hatte, und der ein ausgezeichneten Erfolg geworden war.

Gustaf war um Ueberweisung des Geldes auf das Konto des Kammerfängers.

Sie war so vergnügt wie noch nie und machte sich jetzt daran, die Schecks für die einzelnen Gläubiger auszufüllen. Sie rief die einzelnen Firmen an und bat, das Geld abzugeben. Prompt stellten sich die Boten ein, und als die Uhr die zweite Nachmittagsstunde anzeigte, war nur noch eine kleine Rechnung von 22 Mark ansteigend, denn der Mann hatte kein Telefon.

Der Gärtner stellte sich ein. Er war ein älterer Mann, guter Schöcker, klein, verträumt, mit frummegegogenen Widen, aber hellen, blauen Augen.

Berlegen sagte er: „Der Kammerfänger hat mir gesagt, daß ich mich an Sie wenden möchte, Fräulein.“
„Ja, was bekommen Sie?“
„Wenn ich ... wenigstens ... hundert Mark bekommen könnte.“
„Was ist das denn? Sie bekommen?“
„Es sind jetzt in vier Monaten immer

vierzig Mark Rest geblieben, und dieser Monat mit fleißig dazu ...“

„Das macht also zweihundertdreißig aus. Gut, die erhalten Sie. Hier, quittieren Sie einmal.“

Der Gärtner war sprachlos vor Freude. Das hatte er nicht erwartet.

„Ich ja die Geschäftslente hier heraus ... die bekommen alle Geld. Ich doch immer gespart worden. Das war früher schlimm. Aber nun wird's wohl besser.“

„Das wird es. Wollen Sie mir einen Gefallen tun?“

„Jeden, Fräulein. Sagen Sie es mir.“
„Gehen Sie doch mal die ganzen Geschäfte durch und fragen Sie, was und wieviel zu bezahlen ist. Schreiben Sie sich das überall auf, und wenn Sie das erledigt haben, daß in Zukunft nur das bezahlt wird, was ich bestelle oder was in meinem Auftrag mit einem Zettel geholt wird. Oder noch besser: sagen Sie, daß alles nur bar bezahlt wird. Wenn also ... jemand aufbrechen lassen will auf die Rechnung des Herrn Kammerfängers, dann wird das nicht von mir bezahlt.“

Der Gärtner nickte eifrig. „Ja, das tue ich gern.“

Die Reffen waren heute schon früher da als der Kammerfänger. Der Tag war sonnig und warm, und sie eragten sich beide im Garten. Rubi rief plötzlich nach dem Gärtner.

„Holen Sie mir doch mal Zigaretten, Papa Reide. Sie wissen, die Scherl! Meine Leibmarke! Hundert Stück!“

„Sehr gern, junger Herr!“ sagte Reide dienlich lächelnd.

„Auf was warten Sie noch?“

„Sollen Sie nur aufsteigen!“
„Darf ich nicht mehr, Fräulein Gustaf hat mir freng verboten. Sie bezahlt nicht Angehörigen mehr. Wird jetzt alles bar bezahlt.“

„Das ist doch toll!“ Rubi war empört und lag den Vetter an. „Das sagst du dann?“

„Wie von einer Welpen gehalten sprangen beide auf und liefen ins Haus. Sie hellen Gustaf kurz vor der Küche.“

„Was ist das beißen?“ tante Rubi los.

„Was meinen Sie denn?“ fragte sie lächelnd.

„Sie moegen dem Reide zu sagen, daß wir untere Zigaretten selbst bezahlen müssen.“

„Oh, das gehört nicht viel Besonnen. Das ist selbstverständlich, meine Herren. Ich habe alles, was der Herr Kammerfänger bestimmt und was für ihn bestimmt ist.“

Gustaf lag sie beide von oben: bis unten an, dann sagte sie ganz ruhig, aber sehr scharf: „Meine Herren, ichamen Sie sich nicht ein bisschen, Ihren Anteil so schamlos auszunutzen?“

„Was unterheben Sie sich!“ donnerte Deini.

„Eine Unverschämtheit!“ lefanderte Rubi. „Glauben Sie, daß wir uns das von einem Saubolden ...“

Er kam nicht weiter, denn Gustaf's kleine, aber sehr fräftige Hand fuhr flüchtig an sein Gesicht.

„Das kam so überaus, daß beide wie anernutzt da standen, dann aber drängten sie beide auf Gustaf ein.
„Aber Gustaf will seinen Schritt zurück, he heißt seine Hand vor den Augen „Tappen“, wie sie die beiden Helben immer

genannt hatte, und als jetzt der Geschäftslente fällig werden sollte, da packte sie ihn am Handgelenk, und Rubi rief einen bestigen Schrei aus.

„Dabei hatte sie nur einen ganz einfachen Judo-Griff angewandt, den sie seiner Zeit im Sportklub gelernt hatte.“

„Er sah's die beiden verheben hatten, was sie in der Küche.“

Das Mittagessen wurde zu wietz eingeschommen.

Der Kammerfänger hatte darauf bestanden, daß Gustaf mit ihnen speise, und die Reffen mußten den „Hausbolden“ wohl oder übel in ihrer Umgebung dulden.

Es ist begreiflich, daß sie sehr schmeigelig waren. Um so aufsemerksamer schen Liebenberg, dem Gustaf mitgeteilt hatte, daß die Filmaufnahme 2000 Mark morgen früh aus dem Konto einlasse, und das alle Schulden — mit Ausnahme einer Rechnung über 400 Mark für zwei Anzüge der Reffen — bezahlt seien.

„Er lachte und scherzte mit Gustaf, und als sie abtrat, sagte er an sie: „Ich habe heute wieder eine Serie Platten bestungen. Gustaf, ich habe die Geschäftslente gebeten, mein Donator auf das Bankkonto zu überweisen. Es sind immerhin aus fünfzehnhundert Mark!“

Gustaf nickte ihm erfreut an und begann den Tisch abzuräumen.

Als sie das Zimmer verlassen hatte, nahm Rubi das Wort und sagte:

„Ich finde, lieber Onkel, du hast an diesem Fräulein Kammerfänger etwas awiel Vertrauen. Und du beobachtet sie ja wie ... eine Dame!“

„Sehr richtig, Rubi. Wie eine Dame. Sie ist auch eine Dame! Und Vertrauen, ich es nicht gar nicht so viel Vertrauen, wie ich zu Gustaf habe. Es war mein arbeitsreicher Gedanke, daß ich sie zu meinem Finanzminister mache.“

Die beiden Reffen machten sehr dumme Gesichtser und lachten sich erschrecken an.

„Nunja, meine Herren, frage Sie mich, der Kuriositäten ahnte. „Ich verhebe doch nicht, Onkel.“

„Ganz einfach. Sie bezahlt alles, aber auch alles. Sie hat Sanftmütigkeit und verwallt mein Bankkonto. Ich brauche keinen Motor als Vermögensverwalter, mir genügt die Gustaf. Sie hat alle Qualitäten bezahlt, und was ich nun jetzt brauche, da kommt die Rechnung an sie. Sie fragt mich, ob sie in Ordnung ist, und dann bezahlt sie die Rechnung.“ Eine Welle war stille, die Reffen lachten da wie die betäubten Ebereser, wenn die Felle fortgeschwommen waren.

Schließlich sagte Rubi: „Und ... wie ... wie ist es diesmal mit dem Zufuß, den du uns jeden Monat geben hast?“

Der Kammerfänger wunderte sich, er hatte nicht freng etwas und gab denn nach.

„Mein, diesmal, zum ersten Male fähste er sich fader.“

„Den Zufuß ... den wird euch Gustaf zahlen. Jedem hundertfünfzig Mark. Aber ... nur noch der Zufuß, und was ihr braucht, das Besten, was ich geben kann.“

„Seht“, nahm der Kammerfänger wieder das Wort, „ich habe euch gebeten, daß ihr Engagement ansetzt. Ich habe eure Ausbildung bezahlt, und was ihr braucht, das hab ... alles habe ich bezahlt. Das sind viele Tausende gewesen, die ich ... gewissermaßen ... meinem Sohne, der doch einmal mein Erbe sein wird, fortgenommen habe. Und das geht nicht länger. Ihr sollt weiter in meinem Hause mitkommen, könnt hier wohnen und essen und trinken, aber ... geliebte Zufuß! Ich darf Sie in Zukunft von mir nicht mehr erwarten. Ich habe genug für euch getan.“

Man kann nicht hören, daß die beiden Reffen was die Sieger abgegangen waren. (Fortsetzung folgt.)

Wegen Untreue ins Gefängnis

Zwei Fälle vor dem Schöffengericht.
Am Montag hatte das Schöffengericht zwei Fälle von Untreue abzuurteilen. Der schäbige Willi M. hatte sich mit geringen Mitteln schändlich gemacht. Er vertrieb Wein, deren Bezug sogar öffentlich propagiert war. Es war also ein Leichtes, zu „verlassen“, viel schwerer war es, „nicht leichtfertig zu verkaufen“. Das tat aber der Angeklagte. Käufer konnten nicht bezahlen. Er aber verfiel dann ohne Rücksicht auf den Eigentumsvorbehalt der Lieferanten die Geleite herein und dahin, wie er selbst es gerade brauchte, um seinen eigenen drückendsten Verpflichtungen nachzukommen. Das war Untreue, die das Gericht mit neun Monaten

Gefängnis und 30 RM. Geldstrafe ahndete. Die Strafe fiel so hoch aus, da M. auf dem Gebiete der Eigentums-Erstatuten schon manches auf dem Kerbholz hat. Er wurde auch in Untersuchungshaft genommen.
Mit 3 Monaten und 30 RM. Geldstrafe kam der 37-jährige Willi R. aus Halle davon. Für ihn wäre es leicht gewesen, treu zu bleiben. Nachdem er vor 3 Jahren einen Nachlass, wie man annehmen kann, auftragsgemäß und ordentlich vermerkt hat, hat er trotz vieler Aufforderungen es nicht für nötig gehalten, über das Beringte, was noch übrig sein konnte, Abrechnung zu legen. Summelei und Gleichgültigkeit gegen das von ihm geführte, immer mehr dem Abgrund zutreibende Geschäft waren seine Triebfeder. Auch in Untersuchungshaft kann die Untreue befehlen.

Deutsche Volkstumsarbeit im Osten

Abschluß der zweiten Ostlandtagung des NS-Deutscherbundes in der Universitäts Halle

Im Rahmen der 2. Ostlandtagung des NS-Deutscherbundes sprach Reichleiter Reichert über Ostland und über die Bedeutung des Ostens. Er wohnt weder in Sachsen noch in der Provinz in einem geschlossenen Raume. Sie kamen im 6. bis 7. Jahrhundert einzeln nach Deutschland. Es gibt niemanden, der einwärtig nachweislich dort die Wendischen Stämme sind; trotzdem wird das wendische Volkstum oft mit dem slawischen gleichgesetzt. Wer die wendischen Bräute kennt, weiß, daß sie nichts mit den slawischen zu tun haben. Auch nach der Wälderzeugung hat die wendisch-polnische Bevölkerung nicht aufgehört zu arbeiten; sie erkennt den Begriff „wendisch sprechende deutsche Menschen“ nicht an und versucht, dem Deutschtum Schwierigkeiten zu bereiten.

Der Vortrag des nächsten Redners, Junge, Dr. A. besaß sich mit der „Tischschonung“ in ihrer Entstehung, Entwicklung und Nationalitätenfrage. Der Referent stellte an Hand eines reichen Materials dar, daß wir in den Bemühern der Tischschonung keineswegs ein einheitliches Volk vor uns haben. Ebenso gibt es keine slavisch-polnische Sprache, sondern wir müssen zwischen slawisch und slowakisch sprechender Bevölkerung unterscheiden. Im ganzen Staate leben nur 74 Millionen Slawen. Die Slowaken sind mit der Herzog die Bezirke von G. Gernain, T. Roman und B. gefassten Tischschonung nicht einverstanden. Eine ganz große Schwierigkeit ist es, die Bevölkerung des schlesischen Ländchens als slawisch anzusprechen.

In einem zweiten Referat sprach der Redner über das deutsch-slawische Problem. Die Schwierigkeiten für die Deutschen in der Tischschonung liegen vor allem darin, daß die Slawen versuchen, immer weiter nach Westen vorzudringen und Böhmen als altes deutsches Siedlungs- und Kulturland nicht anerkennen. An der Hauptstadt, die germanisch sind, vor der Tischschonung übernommen wurden, wies der Redner nach, daß die Germanen vor den Slawen in diesem Lande wohnten. Die Slawen stellen innerpolitisch die Teile vom böhmischen Staatsrecht auf.

außenpolitisch haben sie die Verbindung mit Rußland (Panlaniams) aufgenommen. Heute noch ist das politische Verhältnis dem vor Jahrhunderten gleich. Damals waren es die Schläger bei Pottiers und Wien mit den deutschen Kämpfern Karl der Hammer und Brina Eugen, die dem Islam Halt geboten. Heute ist an die Stelle des Islam die slawisch-polnische Welt getreten.
Ein alter Kämpfer aus den Reihen der österreichischen Nationalsozialisten, von Meis, sprach über Österreich. Er gab einen Ueberblick über den geschichtlichen Abstieg Österreichs unter den Babenbergen und dann unter den Habsburgern. Eingehend zeigte der Redner das Werden des österreichischen Staates. Schon 1888 forderte Schönerer, der 1875 im Reichstag mit seiner einzigen Stimme die nationale Opposition bildete, scharfe Gesetze gegen Judentum und den Anstich Österreichs an Deutschland. Abschließend nahm der Redner eingehend zu den politischen Verhältnissen und Strömungen im heutigen Österreich Stellung.

Der letzte Tag des Festtages brachte einen Vortrag über den deutschen Volkstumskampf im Ostland. Der Vortrag über die überlieferten Rechte und der Kultur der Bewohner hat man dem Memelgebiet eine territorialste Selbstverwaltung verliehen. Litauen hält diese Autonomie jedoch für einen Uebertrag und infolgedessen hat im Laufe der Jahre wiederholt Schwierigkeiten entstehen. Nur wenn Litauen dem Reichstisch sein ererbtes deutsches Eigenes anerkennt, ist eine wirkliche Verständigung zwischen Litauen und dem Reich möglich.
Der Amtsleiter Dr. Klingenkopf von der Auslandsorganisation der NSDAP, gab zum Schluß einen zusammenfassenden Ueberblick über die Aufgaben der Auslandsdeutschen als Träger des deutschen Bewusstseins und die Aufgaben der Auslandsorganisation der Partei. Sie wolle den im Ausland lebenden Deutschen betreuen, der die Aufgabe habe, dem Ausland zu zeigen, was deutsches Volk, was Nationalsozialismus ist.

Studium der Volkstumsfragen

Vortragsreihe des Archivs für Grenz- und Auslandskunde.

Das Archiv hat sich in Zusammenarbeit mit der Reichsuniversität Halle das Studium der Volkstumsfragen dies- und jenseits der Grenzen zur Aufgabe gesetzt. Diese Arbeit ist gerade heute besonders wichtig, wo der Kampf gegen die deutschen Widerheiten überall mit rücksichtsloser Härte durchgeführt wird. Um zu wissen, wo der Widerkampf einzusetzen hat, und wie er geführt werden muß, ist eine genaue Kenntnis der Verhältnisse und Zustände nötig, in denen das Auslandsdeutschtum lebt. Im Studium dieser Fragen steht das Archiv seine Aufgabe. Darüber hinaus ist es aber auch ein Hilfsmittel für die am Schicksal der auslandsdeutschen Teile des Gesamtvolkes teilzunehmen. Im weiten Kreise eine genaue Kenntnis dieser Probleme zu vermitteln, veranstaltet das Archiv für Grenz- und Auslandskunde in diesem Sommersemester eine öffentliche Vortragsreihe, in denen folgende Themen behandelt werden:

14. April, Dr. G. Müller, Breslau: Probleme der Gegenwart im englischen Volkstumsstudium. Dr. Müller wird hier Stellung nehmen zu der Frage, wie weit das englische Volk Anteil als solcher überhaupt an den großen Problemen des Kontinents nimmt und welcher Seite der Engländer nach seiner Mentalität sympathischer gegenübersteht.

Am 17. Mai spricht Referent Dr. Schütz, Berlin, über die nationale und soziale Frage in Polen. Er wird Aufklärung geben über die innere Struktur des jungen Staates an unserer Ostgrenze und die Spannungen, die in seinem Inneren nach Ausgleich suchen. Einleitend wird Dr. Schütz, der Generalsekretär der Gesellschaft für Europa, am 2. Juni über die volkspolitische Lage in Nordosteuropa sprechen. Die Position des Deutschtums in den baltischen Ländern ist durch die völlig veränderte Lage nach dem Kriege besonders schwierig geworden, und Volkstumsarbeiten werden durch ihre Zusammenhänge zwischen Sowjetland und Mittel- und Ost- und staatspolitisch eine wichtige Rolle spielen. Die Vorträge finden im „Hallischen Saal“ der „Halle zur Lampe“, Universitätsring 5, um 8.15 Uhr statt.

Beim Fabelts extrakt.
Ein junger Mann aus Berlin, der in einem Barackenlager in Weidenau (Sachsen) wohnt, mietete sich ein Boot in einer Spezialfabrik auf der Mulde. Da ihm das

Boot zu schwer erschien, nahm er sich dann ein Fabelboot, mit dem er ein Boot, das sogenannte „Gefänge“, durchführte, das wegen des hohen Wasserstandes geöffnet war. Bei der Durchfahrt stante das Boot um, und vor einer großen Aufschwemmung ertrank der junge Mann. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Radfahrer vom Laßing überfahren

In der Breitenstraße in Jena ist heute der Radfahrerpöbel zusammengekommen. Ein Radfahrer wurde von einem Laßing überfahren. Er wurde von einem Anhänger erfaßt, zu Boden gerissen und überfahren. Mit schwerer inneren Verletzungen und Knochenbrüchen wurde man ihn ins Krankenhaus, wo er bald darauf verstarb. Hinterläßt fünf Kinder im Alter von 7 bis 17 Jahren.

Wildereckst ausgehoben

Radfahrer überführten vier Wildereckst. In den Forstrevieren rund um Breitenstein (Sax) wurde in letzter Zeit viel gewildert. Kürzlich wurde in einem Jagdrevier des Generaldirektors Speck-Günthersberge ein kapitaler Rehender gefassten. Aber jetzt gelang es den Radfahrern der Kreise Halle/Saale und Gera/Leipzig in geantemter Arbeit, ein großes Wildereckst auszuheben. Vier Männer, unter ihnen ein 66-jähriger Einwohner aus Breitenstein, wurden überführt und zur Anzeige gebracht.

- #### Spenderliste.
- Hausgenossenschaft Halle G. m. b. H. (Möb.-Konze) 281,40 RM.; Helfertklub Bund Des. Halle 126,50 RM.; Dr. W. Bephold, Wehrh. 25, 300 RM.; Dr. Schulmann, Halle, 150 RM.; Dr. G. Bephold & Co., Halle, 110 RM.; Gels. Bern, Leipziger Str. 1, Sammelbüchse 109,36 RM.; Martha Demling, Halle/S., 1,50 RM.; G. Klappenberg & Co., Halle/S., 4 RM.; Kurt Schatz, Halle/S., 10 RM.; Reinhold Gels. Gera, Halle/S., 10 RM.; Heinrich & Co., Halle/S., 40 RM.; Elisabeth Gels. Halle/S. (Geldbüchse) 40 RM.; Ing. G. Tisch, Halle/S., 11, 25 RM.; Gottlieb Richter & Co., Halle/S., 205 RM.; Gerd Helm, Halle/S., 6,50 RM.; Ernst Tisch, Halle/S., 11, 25 RM.; Hermann Schroder Verlag, Halle/S., 750 RM.; Ernst Müller, Lindenburgerstr. 59 (S. bis 6. Seite) 133,30 RM.; Radio-Apparate-Gesellschaft Halle/S., 100 RM.; Langemann 750 RM.

Es dauert mindestens 2 Jahre bis ein guter Tabak richtig ausfermentiert ist. Deshalb kommen in der Mischung 1937 erst die Ernten 32 bis 34 zur Verwendung.



Doppelt fermentiert 48

Bitterfeld

die Stadt der Braunkohle und Chemie

Schon von weitem grüßen uns die vielen Schornsteine, die in und um Bitterfeld in großer Anzahl die Stätten der Arbeit überragen. Diese Schöpfung geben dem Stadtbild mit ihren langen dunklen Rauchfahnen das charakteristische Gepräge. Wenn wir heute die gut asphaltierten breiten Wege und Straßen und die vielen Verkehrsverbindungen dahin betrachten und die Menge nimmer ruhender Fabriken und Werke mit den Häusern der Wohngebiete betrachten, so können wir uns kaum ein Bild machen, was es einmal ausgesehen haben mag, als alles dieses noch nicht vorhanden war. Aber wir wollen uns auch daran erinnern, die einmal als freibende Kräfte gewirkt haben und einem kleinen Landstädtchen zu dem verhalfen, was es heute ist: eine Stadt mit nicht von nationaler und internationaler Bedeutung, eine Stadt deutschen Schaffens und Wirkens, ein Stück unserer Heimat, auf das jeder Deutsche mit Stolz blicken kann.

Die erste Urkunde aus dem Jahre 1153.

Der Ort Bitterfeld wird urkundlich im Jahre 1153 zum ersten Male erwähnt. Zu jener Zeit wohnten hier vor allem Sorben, fast noch mangelnde Kämpfer und Wesenfelder der Ort und seine Umgebung in den Besitz flämischer Kolonisten überging, die sich als tüchtige Siedler erwiesen. Die zweite urkundliche Erwähnung Bitterfelds im Jahre 1298 bezieht sich auf das alte Schloss Bitterfeld — auch Bitteritz. Der Name ist sicherlich abgeleitet von Bitter, Peter, Wortschneidlich hat der Sippenname der ersten hier angedeuteten Namen zu deuten. Kein Mensch ahnte damals etwas von den reichen Braunkohleflößen und deren Verwendung oder dachte an eine durch die Braunkohle und die alltägliche Verkehrsbedürfnisse anwachsende chemische Großindustrie.

Die erste Siedlung entstand am Ufer des „Johannesbaches“, etwa in der Gegend des heutigen Klämingers Ufers. Später trat dann die neue Siedlung hinzu, die sich bis heute als „Altkuhle“ in teilweise unverständlicher Form erhalten hat.

Handel und Landwirtschaft.

Das mittelalterliche Bitterfeld war zunächst Handelsort, und seine Bürger lebten hauptsächlich von der Landwirtschaft. Als Ausgangspunkt mehrerer Straßen trieb die Einwohnerstadt einen nicht unbedeutenden Handel. Bis 1815 stand B. unter wechselnder jährlicher Herrschaft und kam durch den Friedensschluss vom 18. Mai 1815 an Preußen. Im Jahre 1816 wurde es Kreisstadt. Mit dem Anstiegen der Industrie erfuhr Bitterfeld einen bedeutenden Aufschwung, der zur erheblichen Vergrößerung der Stadt führte, die auch auf eine planmäßige Erweiterung ihres Grundbesitzes bedacht war. Man verlor die immer zahlreicher werdende Bitterfelder mit Schulen, Krankenhäusern u. a. und die Stadt wurde Sitz des Landrats, Amtsgerichts, Finanzamts, Katasteramts und Arbeitsamts, so daß Bitterfeld heute als außerordentlich lebendige Industriestadt mit rechem, blühendem Geschäftsleben zu betrachten ist. 1628 betrug die Fläche umfaßt sie und zählt 22 000 Einwohner.

Bergbau und Tongruben.

Die Geschichte der bedeutenden Industrie Bitterfelds begann in der Mitte des vorigen Jahrhunderts mit dem Aufschwung, der zur Entdeckung der großen Tonvorkommen führte und somit zum Aufbau einer neuen Industrie, der Ton- und Steingewandindustrie, die heute Weltruf hat, beizugehen. Vorher war Bitterfeld Fischweierort und die Bitterfelder Tüche waren weit bekannt. Kanalisations- und Drainagearbeiten, Gefäße für die chemische Industrie und andere Steinzeugwaren werden heute in fünf großen Fabriken hergestellt.

Die ersten Bleifabrikanten wurden am Ende des 19. Jahrhunderts errichtet. Der erste der Braunkohle lagernde Abraum konnte bei der Ziegelherstellung Verwendung finden und somit wuchs neben der Braunkohleindustrie eine lebhaft und umfangreiche Ziegelindustrie empor.

Um die Jahrhundertwende entstanden nun als die letzte und als die Industrie, ohne die Bitterfeld heute gar nicht denkbar wäre.

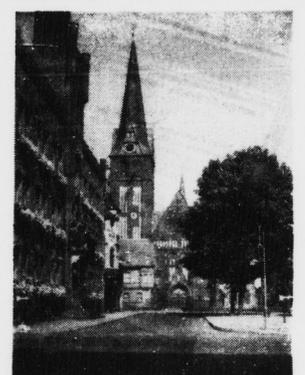
die chemische Großindustrie,

zusammenschloß in der AG. Farbenindustrie. Neben der Großindustrie ist auch eine riesige Kleinindustrie vertreten. Es sind da vorhanden Metall-, Papier- und Papp-, Holzverarbeitungs-, Dachpappen- und Teerindustrie, Fabriken für Armaturen und Zementfelsen, Holzleimungs-, Lack- und Farben- und ein blühendes Baugewerbe.

Nun noch einige Worte über die Naturschönheiten Bitterfelds. Ist es richtig, nur über Bitterfeld in die Tübener Heide einzudringen? Ja und zweimal! Denn Bitterfeld ist vom Südoften bis Nordosten über die Mulde, der Ausgangspunkt zu Wanderungen in die Tübener Heide, die weit über die Grenzen unserer engeren Heimat hinaus bekannt ist. Bis fast an die Tore der Stadt schied der Nietenfort seine Anstauer. Es ist Wanderebiet von mannigfachen Reizen. Damit ist aber auch der Beweis erbracht, daß Bitterfeld nicht nur als die Stadt der Schöpfung gilt.

Herrliche Park- und Grünanlagen.

Bitterfeld selbst hat, wie nicht irgend eine andere Stadt ähnlicher Struktur, seine besonderen Vorzüge. Sie liegen in seinen Parks und Grünanlagen. Dem Besucher der vom Bahnhof aus die Stadt betritt, bietet sich gleich als erstes ein Bild wohlgeplanter Anlagen. Der Eindruck vom Stadtbild mit seinen qualmenden Schloten wird bald verwischt, wenn man den alten Schlosspark betritt, um den sich in ununterbrochener Folge ein Ring von Parks und Grünanlagen zieht, der auch den anpruchsvollsten Besucher auf seine annehmlichen Schönheit aufmerksam macht. Die schönsten und neueste Schöpfung Bitterfelds Gartenarchitektur ist der **Parkgarten** mit **Minimim**. Eine lebenswerte, landschaftlich besonders reizvolle Anlage ist auch der Volkspark der AG. Farbenindustrie, der in der Siedlung



Rathaus und Kirche



Blick über Türme und Dächer

2 B.J. Bilderbogen

„Deutsche Grube“ auf dem Gelände einer chemischen Braunkohlegrube entstanden ist.

Die Stadt der Luftballone.

Und wer einmal Gelegenheit hat, mit hinaufsteigen in die Unendlichkeit der Lüfte mit einem jener weltbekannten Luftballone (bis hier mehr als 3000 Freiluftballonaufstiege erfolgt, zahlreiche Wettbewerbe, Höhenfahrten und wissenschaftliche Fahrten wurden von Bitterfeld abgelehnt), der soll sie wahrnehmen, ein einmal herabsteigen zu können beim Frührotieren auf die Stadt mit ihren grauen Dächern und grünen Wipfeln, mit

den Kaminböden und ihren weiterführenden Mauertürmen und hineinschauen in die Nischen der Braunkohlegrube. Diese Möglichkeiten bieten sich sehr oft. Denn der Flugplatz ist für Bitterfeld Tradition.

So wird für jeden, der in den Straßen Bitterfelds den Rauch schaffenden Fleisches und den gewaltigen Rhythmus der Arbeit ist und die reiche Fülle technischer Wunderwerke auf sich wirken läßt, die Stadt als einem Erlebnis besonderer Art.

Herbert W. Flucke

Heimat-Spiegel

Vor etwa sechs Wochen fiel am „Plattenberg“ in S. ein Kind in die Postkammer führende Rinne. Alle Suchen nach dem Kind — an ihr beteiligten sich auch SA-, Arbeitsdienst und DR. —, war vergeblich. Jetzt wurde nun die kleine Leiche in der Gegend zwischen Heilbrunn und Sanderleben in der Nähe der Maschinenwerkstatt „Saisergüter“ aufgefunden.

Mit der Währungs-Integration Paul Bernau aus Berlin-Großschönau die Reichsbahnstation zwischen Schleiz und Leipzig mit einem Kraftwagen besetzt, kam das Auto am Kilometer 10,0 beim Ueberholen eines anderen Wagens plötzlich ins Schwanken, schlug gegen einen Straßeneckstein und wurde vollständig zertrümmert. Er wurde nach Leipzig ins Krankenhaus geschafft, wo er wenige Stunden später verstarb.

An der Stelle, wo der SA-Truppenführer Ehrenberg in Leopoldsdorf von der idyllischen Angel getroffen wurde, als er einem Polizeibeamten bei der Festnahme eines Verbrechers an Hilfe eilte, ist jetzt ein schützendes Ehrenmal durch Brigadeführer Peterien, Delfau, geweiht worden.

Mit der Einwohnerin Frau Wehmer in Garsitzberg mit der Witterung des Viehs beschäftigt war, kam ihr dreijähriges Söhnchen plötzlich mit brennendem Nachschweiß hüllend auf den Hof gestanden. Die Hilfe der Mutter war aber vergeblich, denn die Brandwunden des Kleinen waren so schwer, daß er bald daran verstarb. Wie das Kind mit dem Feuer in Berührung gekommen ist, konnte noch nicht geklärt werden.



Goldene Hochzeit

Heute feiern in Ammendorf, Friedrichstraße, die Eheleute Niemann ihre goldene Hochzeit. Mit ihnen werden zehn Kinder und eine Reihe Enkel diesen Ehrentag begehen, aber auch viele Freunde und Bekannte werden in Ammendorf und Halle an das Jubelpaar denken. Ist doch der Jubilär als Gastwirt in Halle und in Ammendorf weiten Kreisen gut bekannt gewesen. (Bild: Bildharts.)

Ein nervenkranker junger Mann aus Leopoldsdorf ist in die urtümliche hochgehende Wode. Obwohl sofort Hilfe herbeigeholt wurde, war eine Rettung unmöglich. Die Leiche war bisher noch nicht auffindbar.

Kommt nach Bitterfeld,

die Stadt der Industrie und sehenswerten Grünanlagen

ROHRLEITUNGSANLAGEN

für alle Zwecke höchste Drücke und Temperaturen



ARCATOM, AUTOGEN- UND ELEKTRO-SCHWEISSEREI
KESSELSCHMIEDE-ERZEUGNISSE
SCHMIDT-ÜBERHITZER für ortsfeste Anlagen

DEUTSCHE ROHRLEITUNGSBAU-AKTIENGESELLSCHAFT BITTERFELD

DÜSSELDORF



Bitterfeld Tel: 3672 / 3082
Restaurant | Weinstube
Konzert-Kasse und -Garten | Eigene Konditorei
und Kälteanlage | Große und kleine Festsaal

KURT WOLF

Dichtungsringfabrik

Bitterfeld, Röhrenstraße 44

KACHELÖFEN Wand- und Bodenplatten Schamottesteine

VELTAG Veltener Ofen und Keramik A.-G. Fabrikniederlage Bitterfeld, Hillerstr. 10a, Fernruf 3204

Flugplan der Zugvögel.

Die Vögel kam in diesem Jahr
wie folgt am 11. Februar;
3 Tage drauf, in Ost und West.
Sollt man die ersten Stare fest.
Am 4. März, in Ost und West.
Vor wiederum Nachschiffen,
Und 15 Tage später dann
Trifft man die wilde Taube an.
Die Schwalbe fliegt im Morgenlicht
Am 14. April jetzt ein;
12 Tage später hört man weit,
Dass laut und froh der Kuckuck schreit.
Am 7. Mai kommt der Frosch.
Das sind nicht Worte, leer und hoh:
Ya langer Forschung hat die Welt
Die Zeit der Ankunft festgelegt.
Sie kommen zum bestimmten Tag.
Wer ihren Flug wohl lenken mag!
Kein Flugplan und kein Kursbuch weiß
Den Weg, den so ein Vogel reiß.
Sie finden ihren alten Ort,
Und auf den Tag streben sie dann fort.
Sie wissen, wann es Zeit, zu gehn; —
Was wir bei Menschen selten sehn.
Gibt ihnen etwa das Gefühl
Ob sie Kraft und tiefen Blick?
Ob sie mit andern Sinnen sehn?
Ob sie die Sonne mehr verstehen?
Sie sind ein Rätsel, jederzeit,
Gedankenloser Wüstenfisch.
Ein Rätsel ist, wenn man ermitzt,
Wie gern und leicht der Mensch vergisst!
Puck.

Der Hund als „Beduher“

London, im April.
Mr. Bicker aus Parkrose in Park ist
kannst. Er ist dieses behaarte Leibes
aber ist er guten Mutes und Humors. Mit
seiner gleichfalls tauben Gattin lebt er
im besten Einkommen. Der dritte im Bunde
ist ein Hund namens Bobbie. Ihn hat das
Ehepaar zur Beduher erzogen. Denn Mr.
Bicker muß jeden Morgen um sechs Uhr aus
dem Bett, um zur Arbeit zu gehn. Bobbie
schläft unten im Hause, die Schlafkammer
find oben. Kurz vor sechs klingelt vor Bobbie ein
Beduher, gerade so laut, daß er aus seinem
leichten Hundeschlaf erwacht. Bobbie gibt sich
dann nicht lange um den Toilettenabend ab.
Er kennt seine Pflicht. Er lauft die Treppe
zum Schlafzimmer empor, hört die angelante
Tür mit der Schenke auf und wedt. Da
Wellen in diesem Falle seinen Sinn fassen, so
springt er auf das Bett seines Herren und
wagt sich da herum, ihn auf diese Weise
wedend.
Diese Beduhtigkeit ist Bobbie im wahrsten
Sinne des Wortes „Bienenweib“ beibracht
worden. Sein Herr stellt den Beduher, der
Bobbie alarmieren sollte, zuerst an die
unterste Stufe der Treppe und dann immer
allmählich höher. Natürlich rannte Bobbie
zuerst immer bloß bis zum Beduher, weil er
natürgemäß leben wollte, was mit dem schmer-
renden Ding, das ihn da aus seiner Ruhe
gehört hatte, los sei. — Allmählich wurde er
systematisch daran gewöhnt, nach oben in das
Schlafzimmer zu laufen und sich dort bemer-
ken zu machen, wenn der Beduher neben ihm
knarrte.
Bobbie versteht seinen Dienst als Beduher
schon seit acht Jahren. Inzwischen rechnet Mr.
Bicker damit, daß auch Bobbie einmal den
Weg in den Hundebimmel geht oder sonst
dienunfähig wird. Er hat sich bereits einen
neuen jungen Hund angeschafft, der zur Zeit
seinen Trainingskursus zur „Beduher“ durch-
macht. Bobbie soll etwas speel auf seinen
Amisnachfolger schauen.



Die englische Königinnen-Krone mit dem
Koh-i-noor.
Diese Krone, die ganz aus Platin besteht und
in der Mitte den berühmten Diamanten Koh-
i-noor trägt, wird die Königin Elisabeth bei
der Krönung im Mai auf Haupt gesetzt be-
kommen. (Associated-Press-M.)

Robert Ludwig Jung:

Der goldene Nachschlüssel

August der Starke ging einmal ohne
Stirn und sonstige Zeichen seiner hohen
Würde allein in der Nähe seines Schlosses
Uebigau bei Dresden (späteren, und zwar
auf dem Wege, der von Uebigau in gerader
Richtung nach Bischofberg führt, einer Straße,
die sich gerade in Bau befand. Unter den
Arbeitern fiel dem König ein junger Mann
auf, der, ein ruhiges Gesicht, fleißiger
als seine Kameraden am Werke war.
„Wie heißt du?“ fragte der König.
„Hellen Rier“, entgegnete der Arbeiter.
„Und du verdienst?“ — „Drei Groschen
täglich!“
Der König schüttelte verwundert den
Kopf. „Und das machst du so fröhlich?“
„Ja, Herr! Ich sammle nämlich von
dem Verdienst noch Kapitalien!“
„Kannst du August der Starke herauf
laden. „Kapitalien, junger Mann“, rief er
schmunzelnd aus. „Ich sammle von vier
Groschen täglich Kapitalien!“
Der junge Arbeiter nickte nur bejaugend
und ließ den bürgerlich gekleideten Mann von
der Seite an. „Komm mit mir in meine
Wohnung. Ich zeige dir mein Kapital!“
Erwartungsvoll folgte der König dem
Arbeiter. Sie kamen an einer einfachen Be-
hausung der Arbeiterschaft vorbei, die sich
lustig tummelte. „Seht!“ rief der Arbeiter.
„Das ist mein Kapital. Meine Kinder! Es
gibt es mill, wird es schon zur rechten Zeit
seine Jimca bringen.“
Der Beduher war extrem über die
Scheitlung des Rier als Kapitalien erkannt
verabschiedet. Er ließ sich den Arbeiter
erzählen ein königlicher Käufer bei König und
richtete ihm aus, er wolle in das Schloß des
Königs kommen.
Rier meldete sich dort und erhielt ein Ge-
schäft von einhundert Groschen; August der
Starke besah aber, daß er mit niemandem
darüber verhandeln sollte. Dann ließ er den
Arbeiter wieder hinausgehen.
Am selben Tage hatte der König an der
Tafel lebendige Gäste geladen, darunter
Don Giovanni, Erzbischof von Florenz, den
Marquisen von Bayreuth und die wegen
ihrer außerordentlichen Sparsamkeit ge-
rühmte Gräfin Hierloe.
Kaum hatte der König sich an die Tafel
gesetzt, als er das Gespräch auf Sparmittel
brachte, wobei er den Fürsten von Raska
rühmte, allerdings nebenher erwähnte, mit
einem Seitenblick auf die Gräfin Hierloe,
daß einer seiner geringsten Untertanen ein
Wunder an der Hand hatte. Die Gräfin
hatte sofort ein und hat, der König möge sich
näher erklären. „Um!“ räusperte sich August.

„Es ist ein junger Arbeiter, der vier
Groschen täglich verdient, davon Frau und
vier Kinder ernährt und von diesem fargen
Lohn noch Kapitalien sammelt. Ich möchte
wollen, daß mir dieser dieser Rier ist.“
Die Gäste gerieten sich lange den Kopf,
besonders aber die Gräfin Hierloe, die
beinahe ärgerlich, als sie nicht den Schlüssel
sah. „Nun“, sagte der König, „heute aber
sollen Sie sehen wir wieder an dieser Tafel.
Nicht kann noch der Schlüssel zum Rier,
so sehr ich als unter meinen Gästen kein
Debitus ist!“ Damit hob er die Tafel auf.
Um sich nicht geschlagen zu geben, wandte
sich Gräfin Hierloe an einen bekannten
Rätselschmied mit Namen Gormann, der für
eine „Sagette“ die Rätselscheibe schrieb.
Er konnte zuerst nicht auf die Lösung kommen
war indes klug und forschte bei der Dieners-
schaft nach, was der König in den letzten
Tagen unternommen hatte, wer bei ihm ein-
und ausgegangen war, und hörte dann
schließlich von dem königlichen Käufer, daß
der Straßenarbeiter Rier bei August in
Audienz gewesen sei. Das kam dem Rät-
schmied seltsam vor, und er hatte nichts
Eiligeres zu tun als den Mann ausfindig zu
machen. Er irrte Rier in der Wohnung an
und erbat sich die gewünschte Fragen, die
von dem Rätzel zu wissen seien, das August
seinen Gästen aufgegeben. Doch Rier be-
merkte, daß er dem König Schweigen ver-
sprechen hatte, bevor er seine Rätseltät nicht
wenigstens noch fünfzig Mal gegeben.
Es sollte ihm als bester Trick.
Gormann ließ gleich zur Gräfin Hierloe,
erbat sich fünfzig Dukaten mit dem Willnis
des Königs, indem er ihr versicherte, noch in
einer Stunde den Rätzelschlüssel zu bringen.
Nach Heiligem zurückgekehrt, schloß er dem
Käufer fünfzig Dukaten bezahlte, daß ihm
das Rätzelschlüssel fünfzig Mal in die Augen
strahlte. Dafür offenbarte schließlich der
Arbeiter nach einigem Zögern sein Geheim-
nis mit den gesammelten Kapitalien.
Am dem Tage, da August der Starke
wieder die Tafel eröffnete und die Rätzel-
lösung forderte, ließ die Gräfin auf den
Bischof Rier mit seiner Frau und den vier
Kinder bevorzugen.
Der König dankte erkannte der Gräfin für
die Lösung und ließ sich dann den Verkauf der
Geheißte erzählen, wobei er besonders über
Gormanns goldenen Nachschlüssel zur Rätzel-
lösung lachte.
Er konnte Rier ob seines gedrohenen
Schweigens auch nicht mehr zürnen; denn der
hatte in fünfzig Male seine Rätseltät vor
Augen gesehen — wenn auch auf blühenden
Dukaten.



Gerhard Stöck heiratete
Der Olympische Sieger im Speerwurf, der
Charlottenburger Studienassessor Gerhart Stöck,
heiratete am Sonntag im Königs-Wusterhausen
Fräulein Annette Thorndike.
(Scherl-Bilderdienst-M.)

Polizeihund versteht keinen Spaß

New York, im April.
Der New Yorker Schuhmann Patric Conroy
zu sein einen deutschen Schifferhund, der
ihm gleichgültig als Hundhund zur Seite
kam. Conroy hatte den „Paddy“ genannt
Schäferhund selber ausgebildet, und ihm
unter anderem den Trick beigebracht, einem
Mann, der eine Schuhwaage zog, sofort auf
den Rücken zu springen und ihn niederzucken.
Neulich hatte Conroy, als er vom Dienst
heimkam, einen kleinen harmlosen Streit mit
seiner Frau. Das gefiel Paddy nicht, der laut
dazwischen bellte, als wolle er protestieren.
Conroy drohte ihm mit dem Finger, und als
Paddy weiterbellte, zog er die Pfote aus dem
Maul und schwenkte sie lächelnd gegen den
Hund. Der hauchte an den oft geübten Trick
und sprang seinen Herrn von hinten an, ihn
prompt niederwerfend. Dabei löste sich die
Pfote, die sich beim Fall gegen Conroys
Brust gedrückt hatte. Der Schuhmann wurde
blühend verwundet.
Eine Strafe seiner Kameraden, die den
Schuß gehört hatte, kam ins Haus. Sie hörten
aus den wirren Angaben der Frau und
des halberwachsenen Sohnes des Sterbenden
nur, daß der Hund schuld sei. Sie wollten ihn
töten, aber Conroy, obgleich schon sehr schwach,
erklärte mit leiser Stimme, er allein sei schuld
und der Hund habe nur seine Pflicht getan.
Um das noch härter zu beweisen, bat er seinen
Sohn in Gegenwart der Kameraden und Paddy,
eine Aderpistole aus seiner Tasche zu
ziehen. Der Sohn tat es und prompt sprang
ihn der Hund an, und warf ihn nieder.
Zehn Minuten später war der Schuhmann
Patric Conroy tot.

Rund um einen Fassadenkletterer

Vor den Schranken der 18. Großen Straf-
kammer des Landgerichts Berlin steht ein Die-
bemann. Es ist der 39jährige Bruno
Selle aus Eichwalde (Kreis Teltow). Von
Selle ist er Schlichter einer großen Fassaden-
kletterer. Fassadenkletterer. Die Höhe
der Wimper zu klettern, hat er 107 Willens-
brüche eingehanden. Mit ihm angefaßt sind
sechs Fehler, darunter keine Ehefrau. Der
Prozess wird voraussichtlich drei bis vier
Wochen dauern.

brecher aus Diebstaherei? Sollten wir uns
nicht lieber abgeben, von Berufsverbre-
chern zu sprechen? Entweichen wir nicht das
Wort Beruf, das uns, die wir alle einem Be-
ruuf nachgehen, viel zu hoch stehen sollte, um
ganz die Fassadenkletterer als Beruf anzuspre-
chen? Dagegen Beruf nicht mit dem Fassaden-
kletterer zusammen? Gibt es einen Fassadenkletterer aus
— Berufung?

Soweit die Tatsachen, die vielleicht die Mit-
welt nicht sonderlich aufregen würden, wenn
es nicht eben ein Diebemann gewesen
wäre, dem niemand ansah, welche Verbrecher-
natur sich hinter einer verblüffenden harmlosen
Maske verbarg. Aber gerade diese Maske
des Diebemanns läßt uns ja aufschrecken.
Wichtig wird uns wieder klar, daß Verbre-
cher keineswegs immer wie Verbrecher aus-
sehen, sondern sehr oft wie ehrliche Bürger.
Und dieser Gedanke beunruhigt uns. Wer
von uns weiß denn, ob er nicht schon einmal
neben diesem Diebemann gestanden hat, als er
— vielleicht zum 123. Male — auf dem
Sprung war, eine Tagelohns fassadenkletterer,
um Geld, Wein und Schokolade zu bestin-
nen und jeden über den Kaufen zu schicken, der
ihn in den Weg lief? Wer von uns will da
sagen: „Ausgeschlossen! Ich hätte den Fassaden-
kletterer sofort erkannt!“ Hat nicht dieser
Diebemann seine Maske sechs volle Jahre
getragen?

Sechs Fehler stehen mit dem Fassaden-
kletterer auf der Anklagebank. Diese Fehler
sahen damals, als Bruno Selle waghalsig an
einer Fassade emporkletterte, in Sicherheit —
ganz Unverwundbar; auch in der Unter-
welt gibt es ein „vorn“ und ein „hinten“!

Man nennt Bruno Selle einen Berufs-
verbrecher. Wie hier nicht ein sprach-
licher Mißgriff vor? Wenn Berufsverbrecher
solche Verbrecher sind, die fortgesetzt und
immer wieder, oft jahrelang, oft ihr Leben
lang, Verbrechen begehen, dann sind jene
Menschen, die vielleicht nur ein einzigesmal
in ihrem Leben weiß als bittiger Bürger Ver-
brechen begehen, also Amateur-Verbrecher?
Zu beklagen: Liebhaber-Verbrecher? Ist es
nicht ja umgekehrt? Sind nicht die sogenann-
ten Berufsverbrecher in Wahrheit Ber-

Und noch etwas finden wir in der Unter-
welt wieder: den Kapitalismus. Die Polizei
hat den Wert des Diebstahes auf mehrere
100 000 Reichsmark geschätzt. Davon erzielt
der Fassadenkletterer 25 000 Reichs-
mark! Denn auch der Kapitalismus der
Unterwelt arbeitet mit Wasser und Zinnes-
gins und legt nach mühseligen Profit!



Danziger Luftschuhmarkt
Zur Werbung für den Luftschuhgedanken hat
jetzt auch die Danziger Postverwaltung zwei
Sondermarken in den Werten zu 10 und 15 Pf.
erschienen lassen. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Hautschonendes Rasieren mit
in Normaltuben
RM. 50
PALMOLIVE RASIERCREME
hergestellt mit Olivenöl

